****



Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. (Ps. 34,9)

In den letzten Sommerferien habe ich ein interessantes Buch von Monika Müller gelesen. Dies hat mich inspiriert. Überschrieben ist das Buch mit «Dem Sterben Leben geben». Und es greift viele Fragen und Situationen von Menschen auf, die am Ende ihres Lebens stehen, da Frau Müller viel in Hospizen gearbeitet hat.

Ein Aspekt daraus ist die Gestaltung des Lebens, respektive um die innere Haltung dazu, ob wir uns überhaupt gestatten zu leben. Ganz frech hat Oscar Wilde behauptet: *«Leben, das ist das Allerseltenste in der Welt - die meisten Menschen existieren nur.»*

Ab und zu treffe ich auf Personen in den Altersheimen, die sich nicht getrauen zu leben, weil sie das Gefühl haben, sie seien nun schon alt und hätten ja vieles gemacht in ihrem Leben. Sie hören auf zu leben obwohl ihr Leben noch weitergeht. Lassen sie mich dazu eine indische Geschichte erzählen, die uns zu einer ganz anderen Haltung auffordern will:

*«Eine Frau wurde von mehreren Tigern gejagt. Am Rand einer Klippe angekommen, sieht sie ein paar Schlingpflanzen und klettert daran hinunter. Beim Hinunterschauen erkennt sie, dass einige Tiger genau unter ihr warten. Über sich hört sie das Fauchen der wilden Tiere. Eingekesselt von Todesängsten fällt ihr Blick auf eine wunderschöne kleine Erdbeerpflanze, die ganz in ihrer Nähe aus einem Büschel Gras wächst. Sie schaut hinunter, sie schaut hinauf und dann greift sie langsam nach der Erdbeere, steckt diese in den Mund und lässt diese genüsslich auf ihrer Zunge zergehen.»*

*Heinz Kernwein, Sozialdiakon*